

Der Kosmos Hunde — führer

EVA-MARIA KRÄMER



KOSMOS



Inhalt

4	Vorwort von Udo Kopernik
5	Zu diesem Buch
6	Rassehunde – Rassezucht
7	Tipps zum Kauf eines Rassehundes
9	Zur Handhabung des Hundeführers
10	Hundetypen
10	Hüte-, Treib- und Hirtenhunde
12	Haus- und Hofhunde
13	Spitze und Hunde vom Urtyp
13	Gesellschafts- und Begleithunde
14	Jagd- und Windhunde, Terrier
18	SCHULTERHÖHE BIS 30 CM — VON CHIHUAHUA BIS DACKEL
64	SCHULTERHÖHE 30–39 CM — VON MOPS BIS FOX TERRIER
114	SCHULTERHÖHE 40–49 CM — VON BEAGLE BIS ENTLÉBUCHER
156	SCHULTERHÖHE 50–59 CM — VON BORDER COLLIE BIS DALMATINER
274	SCHULTERHÖHE 60–69 CM — VON LABRADOR RETRIEVER BIS POINTER
360	SCHULTERHÖHE AB 70 CM — VON HOVAWART BIS IRISH WOLFHOUND

437 SERVICE **— WISSENSWERTES AUF EINEN BLICK**

438	Wichtige Fachausdrücke der Kynologie
443	Zum Weiterlesen
447	Nützliche Adressen
448	Gruppeneinteilung der FCI-anerkannten Rassen
454	Register
464	Impressum



DAS KOSTENLOSE EXTRA: DIE KOSMOS-PLUS-APP FÜR DIGITALE ZUSATZINHALTE

Dieses Buch bietet Ihnen weitere Inhalte in Form von Filmen, Bildstrecken und Reportagen, die durch dieses Symbol **123** gekennzeichnet sind.

Und so geht's:

1. Besuchen Sie den App Store oder Google Play.
2. Laden Sie die kostenlose App „KOSMOS PLUS“ auf Ihr Mobilgerät.
3. Öffnen Sie die App und laden Sie die Inhalte für Krämer, Der Kosmos Hundeführer herunter
4. Auf den Seiten mit dem Symbol **123** können Sie sich zu der Hunderasse einen Film, Bilder oder weitere Informationen ansehen. Dazu geben Sie den dort genannten Zahlen-Code in die App ein.

Mehr Informationen finden Sie unter plus.kosmos.de

VORWORT VON UDO KOPERNIK

Der erste Kosmos Hundeführer erschien für die Suche nach unserem Familienhund zu spät. Dabei hätte mir dieses Buch sehr geholfen. Damals – Ende der 1970er Jahre – hatte Eva-Maria Krämer gerade die Idee zu einem solchen Rasseführer. Es soll zündende Gedanken geben, die – sofort umgesetzt – zu einem Ergebnis führen. Das hätte beim Hundeführer so nicht funktioniert. Dafür ist die Vielfalt der Hunderassen zu groß. Im ersten Hundeführer wurden rund 350 Rassen porträtiert. Die wollen erst einmal erfahren werden. Im wahrsten Sinne des Wortes! Gerade bei seltenen Rassen leben typische Vertreter kaum in der Nachbarschaft. Wetter und Lichtverhältnisse, Voraussetzung für gute Fotografien, unterwerfen sich nicht immer der Terminplanung, Sammelleidenschaft und Ausdauer müssen besonders groß gewesen sein, um ein Kompendium zu schaffen, das einen neuen Standard setzte.

Hunderassen entwickeln sich ständig weiter. Nicht nur neue Rassen kommen hinzu, auch bestehende Rassen verändern sich im Äußeren und Verhalten. So setzt sich das Sammeln fort, kaum ist der letzte Korrekturlauf abgeschlossen. Auch wenn jede der nun sechs Auflagen für sich gesehen ein Standardwerk ist, das in viele Sprachen übersetzt internationale Anerkennung findet, so ist es die Dynamik, mit der Eva-Maria Krämer ihren Hundeführer ständig seit Jahrzehnten fortschreibt, aktualisiert und weiterentwickelt, die mich zutiefst beeindruckt. Allen guten Hinweisen zum Trotz werden Hunde häufig spontan nach ihrer äußeren Erscheinung oder einem Trend folgend ausgesucht. Dabei bestimmt doch sein Wesen maßgeblich, ob ich mit einem Hund glücklich werde. Deshalb ist es wichtig, angeborene Wesensgrundzüge beruhend auf ehemaligen Funktionen zu bedenken. Nicht jeder Hund ist pflegeleicht, leicht erziehbar, stellt die ideale Ergänzung für jede Familie dar und wird so dort zur Bereicherung.

Eva-Maria Krämer porträtiert zu den 355 FCI-Rassen 195 weitere Rassen. Mit dem Hundeführer gelingt es, sich ein Bild von allen diesen Hunden zu machen. Nicht nur weil ausdrucksstarke Fotografien typischer Repräsentanten der Rassen dieses Werk illustrieren. Die Kurzbeschreibungen enthalten nahezu alle relevanten Informationen, die helfen, die spezifischen Eigenschaften und Eigenarten einer Rasse kennenzulernen. Deshalb bleibt dieses Buch auch ein Standardwerk für den interessierten Leser, der seinen Hund schon lange gefunden hat.

Das mag erklären, warum verliehene Exemplare vorheriger Auflagen nicht in mein Bücherregal zurückgefunden haben und warum die 5. Auflage so zerlesen ist – gut dass sie von einer neuen abgelöst wird. Die kommt gerade rechtzeitig.

Büllesfeld, im Dezember 2016
Udo Kopernik



Udo Kopernik mit Berger des Pyrénées-Hündin „Katie Jordan du pâturage“, genannt Käthchen (Foto: privat)

ZU DIESEM BUCH

Als Ende der 1970er-Jahre die Idee zu einem solchen Rassehundeführer in mir reifte und ich 1990 die erste Auflage in Händen hielt, ahnte ich nicht, dass der KOSMOS Hundeführer zu einem internationalen, in viele Sprachen übersetztes Standardwerk werden würde. Ich konnte auch nicht ahnen, dass er mich über ein Vierteljahrhundert lang auf Trab hält. Er entwickelte sich zu einem wundervollen Abenteuer, dessen Ende noch nicht in Sicht ist.

Die vollständige Überarbeitung dieser 6. Auflage zeigt deutlich, dass sich viel verändert hat. So hat uns das Bewusstsein, bodenständige Schläge als Rassen zu kultivieren und dieses alte Kulturerbe zu erhalten, einige „neue“ Rassen beschert. Standards und zahlreiche Fotos wurden aktualisiert. Ich bin stolz darauf, dass der KOSMOS Hundeführer im Laufe der Jahre zu einem Umdenken und besserem Verständnis des Hundes beigetragen hat. Es ist mein Anliegen, die Hunde als individuelle Persönlichkeiten zu zeigen, geprägt von ihren ursprünglichen Aufgaben, für die sie unter sorgfältiger Auslese gezüchtet wurden. Deshalb machte ich mich auf, nach Möglichkeit moderne Rassen als Arbeitshunde zu erleben. Das waren wunderbare Erfahrungen, die tiefe Einblicke in das Hundeverhalten erlaubten. Meine Reisen führten mich durch ganz Europa bis nach Amerika, Australien und Asien. Meine Recherchen gingen oft abenteuerliche Wege, führten kreuz und quer durch die Welt. Internet stand mir ja über viele Jahre noch nicht zur Verfügung! Da ich die meisten Hunde selbst fotografiert habe, konnte ich mir einen persönlichen Eindruck verschaffen. 30 Jahre Hundehaltung mit Zucht, Sport und Schau – derzeit mit meinen Whippets aktiv in Show, Coursing und RallyO – sowie das fortwährende Studium von Hundeverhalten von Trumler bis zum aktuellen Stand waren mir beim Verständnis der Rassen und Hundepersönlichkeiten sehr hilfreich. Meine



*Eva-Maria Krämer mit ihren Whippets Sidi und Kedira
(Foto: Nele Ellerich)*

Erfahrungen durfte ich im In- und Ausland auf Vorträgen und Seminaren teilen und in dem Buch *Faszination Rassehund*, erschienen 2013, zusammenfassen.

Der KOSMOS Hundeführer enthält alle FCI- anerkannten sowie national anerkannte Rassen, aber auch nicht offiziell anerkannte, die zuchtbuchmäßig erfasst werden bzw. solche, die für bestimmte Aufgaben gezüchtet werden, aber nicht unbedingt reinrassig sein müssen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht. Eine Grenze zu ziehen zwischen privaten Kreationen, Wunschdenken und vernünftigen züchterischen Bemühungen war nicht immer leicht.

Ich wünsche mir, weiterhin zum Verständnis des Hundes beizutragen und meinen Lesern spannende Lektüre.

Seelscheid, im Januar 2017
Eva-Maria Krämer

RASSEHUNDE – RASSEZUCHT

Die systematische Rassezucht und die Gründung der Vereine zur Erhaltung bestimmter Rassen fällt in Deutschland auf das Ende des 19. Jahrhunderts. 1863 fand die erste Hundeausstellung in Hamburg statt, 1880 wurde der erste Rassezuchtverband gegründet, weitere folgten und schlossen sich im Vorläufer des heutigen Dachverbandes VDH zusammen.

Der Verband für das Deutsche Hundewesen e. V. ist Mitglied der FCI, Fédération Cynologique Internationale in Thuin, Belgien. Als internationalem Dachverband obliegt der FCI u. a. die Vereinheitlichung des Ausstellungs- und Zuchtwesens in allen ihr angeschlossenen Ländern der Erde. Der vom Mutterland einer Rasse erstellte Standard, der von der FCI anerkannt wurde, ist bindend für alle ihr angeschlossenen Zuchtverbände. Es gibt allerdings eine ganze Reihe nicht der FCI angeschlossener, nationaler und internationaler Rassehundezuchtverbände. Die FCI ist jedoch der bei weitem größte internationale Dachverband und der VDH einer der international bedeutendsten nationalen Verbände.

Die hohe Anpassungsfähigkeit an die Umwelt und das soziale Rudelleben des Wolfes waren Voraussetzung für die Entwicklung des Haushundes. Die Vielfalt der Hunderassen ist nicht nur durch verschiedene Verwendungszwecke, sondern auch unterschiedliche Größe, Haarbeschaffenheit, Farbe und Gebäudeform entstanden. Die bis zum Beginn der Rassezucht übliche Kreuzung verschiedener Schläge und Typen nach den Gesichtspunkten der Gebrauchstüchtigkeit hatte zur Ausbildung aller nur denkbaren Varianten geführt, die nun rein – oft auf wenigen Einzeltieren beruhend – als Rassen nach einem vorgegebenen Standard weitergezüchtet wurden. Der Gedanke reiner Rassen entsprach dem Zeitgeist, kommerzielle Interessen kamen hinzu, denn reinrassige Hunde waren wertvoll, ein wohlhabender Mittelstand widmete sich dem neuen Hobby, den

Schönheitswettbewerben und der Zucht zu diesem Zweck. Durch züchterische Auslese bodenständiger, einheitlicher Hundetypen und Kreuzungen bestehender Rassen entstehen auch heute noch neue Rassen. Viele Rassen sind Erben uralten Kulturgutes des Menschen, der sich ohne die Hilfe des Hundes nicht weiterentwickelt hätte. Aufgabe der Rassezuchtvereine ist die lückenlose Dokumentation (Zuchtbuch) der Zucht, deren Überwachung nach tierschützerischen Gesichtspunkten und die Zugrundelegung des Standards bei der Zucht. Hierzu werden Zuchtbestimmungen erstellt. Nur der Züchter, der sich daran hält, kann seine Welpen nach Kontrolle durch einen Zuchtwart in das Zuchtbuch des Rassezuchtvereins eintragen lassen. Jeder Welpen bekommt eine Ahnentafel ausgestellt, die Aufschluss über seine Vorfahren gibt. Dem Züchter erschließt sie die Qualität der Vorfahren und damit den Zuchtwert des Hundes. Die Ahnentafel ist als Auszug aus dem Zuchtbuch das wesentliche Dokument für die Rassehundezucht.

In den letzten Jahren geriet die Rassehundezucht in Misskredit. Nicht ganz zu Unrecht, denn wo gewisse Menschen ein Geschäft wittern, machen sie vor übelsten Praktiken nicht halt. Auf Masse und Profit gezüchtete Welpen haben keine artgerechte Aufzucht, sind oft verhaltensgestört und krank.

Doch auch nicht kommerzielle Rassehundezüchter gerieten in die Kritik, da bei manchen Rassen anatomische Defekte zum Schönheitsideal erhoben wurden, die den Hunden Leiden zufügen. Durch Inzucht wurden Rassemerkmale gefestigt, ja sogar maßlos übertrieben, Wohlbefinden, nervliche Belastbarkeit und Gesundheit blieben bei manchen Zuchten auf der Strecke. Der Hund ist kein Schaubjekt oder modisches Accessoire. Die Bewertung des Äußeren darf nicht über Gesundheit und Lebensqualität gestellt werden. Deshalb beinhalten die Zuchtbestimmungen seri-



Der Puli ist ein energischer, durchsetzungsfähiger Hüter in den Steppen Ungarns, der mit großen Herden von Schafen, Rindern und Pferden umgehen kann.

öser Rassezuchtvereine Gesundheitsvorsorgemaßnahmen, Wesensüberprüfungen usw.

Der unkritische Käufer fördert und finanziert die schwarzen Schafe unter den Hundezüchtern! Die große Mehrzahl der Rassehunde ist gesund und lebensfroh, bedenken Sie jedoch, dass eine Hunderasse nicht einem Markenzeichen gleichzusetzen ist, mit dem Fließbandprodukte gekennzeichnet werden. Verantwortungsvolle Zucht und der richtige Hund beim richtigen Menschen sind Voraussetzung für viele gemeinsame glückliche Jahre. Die richtige Partnerwahl unter der Vielzahl reizvoller Hunderassen zu treffen, soll Ihnen der Hundeführer erleichtern.

TIPPS ZUM KAUF EINES RASSEHUNDES

Der erste Schritt vor der Anschaffung eines Hundes sollte eine kritische Selbstprüfung sein: Habe ich Zeit und Platz für einen Hund, will ich mich eingehend mit seinen Bedürfnissen befassen, kann ich ihn mir leisten? Ist man sich seiner Mög-

lichkeiten und Wünsche bewusst, muss nüchtern überlegt werden, welche Rasse sinnvollerweise infrage kommt. Aussehen alleine darf nicht ausschlaggebend sein. Bedürfnisse, Eigenarten, Auslauf und Pflegeaufwand des Hundes müssen abgewogen werden.

Neben der Größe spielt das Fell bei der Wahl des Hundes oft eine große Rolle. Grundsätzlich gilt, dass kurzhaarige Hunde ohne Unterwolle witterungsempfindlicher sind als stockhaarige Hunde mit dichter, isolierender Unterwolle. Erstere verlieren nicht so viele Haare, die aber eher an Stoffen hängen bleiben, während Unterwolle zweimal im Jahr in Flocken ausfällt und sich überall verteilt. Langhaar ist nicht unbedingt pflegeintensiv, aber man muss den Umgang mit dem Fell lieben, wenn die Hunde sauber und gepflegt sein sollen. Ausfallende Haare lassen sich gut entfernen, die Hunde tragen aber viel Schmutz ins Haus. Rassen, die getrimmt oder geschoren werden, sind abgesehen von diesen aufwendigen und teuren Maßnahmen (beim Hundefrisör) eher pflegeleicht.

Der größte Vorteil des Rassehundes gegenüber dem Mischlingshund ist, dass man ziemlich ge-

nau im Voraus weiß, was man sich mit dem Welpen ins Haus holt. Mischlinge dagegen stecken voller – nicht immer angenehmer – Überraschungen. Meiden Sie jedoch unbedingt Rassen, deren Äußeres die Lebensqualität der Hunde einschränkt, und fördern Sie deren Zucht nicht durch Ihre Nachfrage! Informieren Sie sich beim VDH über Ausstellungstermine, wo Sie die Rasse Ihrer Wahl leibhaftig bewundern und unverbindliche Kontakte knüpfen können. Besorgen Sie sich Literatur, die nur dieser Rasse gewidmet ist. Besuchen Sie stets mehrere Züchter und kaufen Sie Ihren Welpen dort, wo die Hunde Ihren Vorstellungen entsprechen und die Welpen eine menschenbezogene Aufzucht genießen, d. h. Vertrauen zum Menschen deutlich zeigen. Rassehundezucht ist teuer und aufwendig. Welpenpreise um die 1.000 Euro und mehr sind nicht ungewöhnlich. Vorsicht bei Billigangeboten, renommierte Züchter haben in der Regel trotz des Preises keine Absatzschwierigkeiten! Bei keiner Rasse sind ängstliche oder aggressive Hunde in friedlichen Situationen normal. Natürlich darf ein Hund den Eindringling verbellen und je nach Rasse auch mit Nachdruck, aber un-

ter der freundlichen Einwirkung des Züchters muss er sich in Gegenwart der Fremden beruhigen und neutral verhalten. Belasten Sie sich nicht mit einem Hund, der nervlich unserer Umwelt nicht gewachsen ist oder für Menschen eine Bedrohung darstellt. Akzeptieren Sie dann keine Ausreden und Entschuldigungen, gehen Sie zum nächsten Züchter.

Bei der Rassewahl sollte man bedenken, dass sehr große Hunde eine relativ geringe Lebenserwartung haben. Einige Rassen leiden unter Erbkrankheiten. Am weitesten verbreitet dürfte die Hüftgelenksdysplasie (HD) sein. Kaufen Sie nur von Elterntieren, die geröntgt und möglichst frei von HD sind. Fragen Sie bei dem Rassezuchtverein, ob und welche Krankheiten es gibt. In der Regel sehen die Zuchtbestimmungen die Bekämpfung vor. Ich habe bewusst auf das Aufführen solcher Krankheiten und Mängel verzichtet, weil häufig nur wenige Hunde einer Rasse betroffen sind und bei entsprechender züchterischer Bekämpfung ein Problem von heute morgen keines mehr ist oder eine heute „gesunde“ Rasse morgen schon ein Problem haben kann. Auch der sorgfältigste Züchter kann nur bis zu einem gewissen Grade für die Gesundheit eines Welpen verantwortlich zeichnen. Er soll aber nach bestem Wissen und Gewissen nur gesunde und charakterlich einwandfreie Hunde zur Zucht verwenden.

Das Internet kann bei der Züchtersuche eine große Hilfe sein, aber man kauft keinen Hund im Netz! Hundehändler verstehen es hervorragend, sich als seriöse Züchter zu tarnen und man endet schließlich mit einem Welpen aus Massenzucht aus dem östlichen Ausland. Die Welpen werden viel zu früh von der Mutter weggenommen und unter tierquälerischen Umständen illegal über die Grenzen gebracht. Mit jedem gekauften Welpen unterstützt man Hundeeleid. Einmal ganz abgesehen von den Folgekosten beim Tierarzt, wenn der Hund überlebt.

15 Jahre gemeinsames Glück sollten es Wert sein, den Züchter und seine Hunde persönlich kennen zu lernen, auch wenn man ein paar Hundert Kilometer fahren muss und Geduld nötig ist, bis der nächste Wurf geboren wird! Per Telefon und Übergabe auf dem nächsten Parkplatz kauft man kein Familienmitglied!



Der Australian Cattle Dog wurde geschaffen zum Zusammentreiben riesiger Rinderherden im heißen, trockenen Outback Australiens.

ZUR HANDHABUNG DES HUNDEFÜHRERS

In der Überschrift wird die in Deutschland gebräuchliche Rassebezeichnung angegeben. Synonyme Namen sind im Text fett hervorgehoben, Querverweise auf andere Rassen mit einem Pfeil gekennzeichnet. Der Randspaltentext informiert über die im Standard vorgegebene Schulterhöhe, Gewicht, Farbe und evtl. Varietäten. Neben den von der FCI anerkannten Rassen werden einige national von FCI-Mitgliedsverbänden gepflegt, bis sie die Voraussetzungen für eine internationale Anerkennung erfüllen. Es gibt aber auch solche, die unabhängig von jeglicher Anerkennung gezüchtet werden, wobei eine Kontrolle über den Verlauf der Zucht selten gegeben ist.

Die Rassebeschreibungen schildern das erwünschte, typische Charakterbild. Dank generationenlanger Auslese auf bestimmte Merkmale ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ein Hund einer Rasse die gewünschten Eigenschaften auch zeigt. Trotzdem gibt es angeborene Abweichungen, denn das weit gefächerte Sozial- und Jagdverhalten von Urahn Wolf steckt noch immer in unseren Rassehunden. Auch Hunde haben individuelle Persönlichkeiten, die man züchterisch stärken und abschwächen kann. Aufzucht und Haltung prägen das Verhalten in hohem Maße.

Es ist wichtig zu wissen was man will und dies dem Züchter auch zu sagen. Aufgrund seiner Erfahrung kann er den geeigneten Welpen herausuchen. Hinweise zur Kinderfreundlichkeit habe ich vermieden, denn sie hängt davon ab, dass die Eltern Kind und Hund vernünftig füreinander erziehen und stets unter Kontrolle haben. Hunde sind kein Kinderspielzeug! Territoriale Hunde dulden familienfremde Kinder oft nicht in ihrer Umgebung. Auf eine nähere Beschreibung des Aussehens habe ich verzichtet und Fotos möglichst typischer Exemplare gewählt. Viele sind Champions und Siegertiere, die für sich sprechen.

Den Standardwortlaut bekommt man auf der Website des VDH (www.vdh.de) oder der FCI (www.fci.be). Wesentlich ist, dass Mensch und Hund charakterlich zusammenpassen und der Mensch den Bedürfnissen des Hundes gerecht wird.

In Deutschland ist das Abschneiden von Ohren und Rute verboten (Ausnahme: die Rute von jagdlich geführten Hunden), sodass ich mich bemüht habe, nur unkupierte Hunde abzubilden. Allerdings war mir das bei Hunden, die ich nur in ihrem Heimatland aufnehmen konnte, oder bei aktiven Jagdhunden nicht immer möglich. Wir haben den Hundeführer nach der Größe der Hunde geordnet, da sie ein wesentliches Auswahlkriterium für die Anschaffung ist und die Rassebestimmung erleichtert. Die Größe wird am Widerrist (Spitze der Schulterblätter am Rücken) im Stand gemessen. In der Gruppe der über 70 cm messenden Hunde wünscht man oft möglichst große Exemplare. Innerhalb der Größengruppen sind manche Rassen nach Ähnlichkeit und Verwandtschaft geordnet.

Das umfangreiche Register enthält alle synonymen Namen. Über diesen alphabetischen Zugriff ist jede Rasse schnell aufzufinden. Einen kynologischen Zugriff bietet die Gruppeneinteilung der FCI-anerkannten Rassen (S. 448).

Im Anschluss an die Rassebeschreibungen finden Sie ein Lexikon zur Erläuterung der Fachausdrücke (S. 438) sowie Referenzen, wo Sie Züchteradressen und Ausstellungstermine bekommen. Bei den nicht offiziell anerkannten Rassen können wir leider keine verbindlichen Anschriften angeben.

Da die Rassehundezucht ständig im Wandel begriffen ist und diese Auflage hoffentlich nicht die letzte sein wird, bin ich stets für Anregungen und ergänzende Hinweise dankbar.

HUNDE TypEN

HÜTE-, TREIB- UND HERDENSCHUTZHUNDE

Früher hütete der Mensch seine Herde alleine. Er ging meist vor der Herde her, die ihm bzw. einem handzahmen Leittier an seiner Seite willig folgte. Der Hirte führte starke, gegen Witterungsunbill durch dichtes, derbes, manchmal zottiges Fell geschützte Hunde mit sich. Sie bewachten die Herde bei Nacht vor Raubtieren und Dieben. Den empfindlichen Hals schützte ein stachelbewehrtes Eisenhalsband. Als Beschützer der Lebensgrundlage des Menschen hatten diese Hunde für die Hirten unschätzbaren Wert und wurden mit großer Sorgfalt gezüchtet, wenn auch nicht nach unseren Vorstellungen der Rassehundezucht. In erster Linie zählte ihre Leistungsfähigkeit. Ähnlichkeiten in der Erscheinung ergaben sich durch Verwandtschaftszucht in entlegenen Gebieten und die Anforderungen, die die Umwelt an die Hunde stellte, z. B. Körperbau je nach Gelände, Fellfarbe je nach Umfeld, Art des Fells je nach Witterung usw.

Heute finden wir **Hirtenhunde** bei ihrer ursprünglichen Arbeit noch in den Gebirgsregionen Süd-



Der Akita wird nicht nur als Herdenschützer in der zentralen Türkei, sondern auch in anderen Schafzuchtregionen geschätzt.

und Osteuropas sowie in Asien, wo es noch oder wieder Wölfe und Bären gibt, aber auch in Deutschland und in der Schweiz werden mit Verbreitung der Wölfe vermehrt Herdenschützer eingesetzt.

Alle **Herdenschutzhunde** sind ihrer ursprünglichen Aufgabe heute noch verbunden, was sich in ihrem Charakter zeigt. Sie sind in der Regel keine Schmeichler und allem Fremden gegenüber unnahbar bis misstrauisch. Ihr Territorialinstinkt ist stark ausgeprägt, sie bewachen und verteidigen das ihnen Anvertraute mit aller Hingabe. Besonders aufmerksam werden diese Hunde bei hereinbrechender Dunkelheit, wenn für den Menschen die Zeit der Ruhe kommt. Um ihrer verantwortungsvollen Aufgabe gewachsen zu sein, wurde auf selbstbewusstes, furchtloses Verhalten selektiert und sie müssen von klein an lernen, sich ihren Menschen unterzuordnen. Völlige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gewohnt, brauchen sie eine konsequente, aber keinesfalls grobe Erziehung, die beim Besitzer sehr viel Hundeverstand voraussetzt. Schnellwüchsig, kräftig und als Junghunde temperamentvoll, brauchen sie einen Menschen, der körperlich fit ist. Diese Hunde verlassen ihr Territorium nur ungern und sind außerhalb oft unsicher. Kontakt, Beschäftigung, Spaziergänge zur Kontrolle der Reviergrenzen lieben sie, aber ständigen Ortswechsel, ständig neue Aufgaben müssen sie nicht haben. Diese Hunde werden erwachsen, haben eine Aufgabe und brauchen keinen Entertainer. Das kommt sicher vielen Menschen entgegen, dennoch muss beim Kauf eines Hirtenhundes sehr wohl abgewogen werden, ob man sich für diesen Hund eignet. Niemals darf man ihn leichtfertig kaufen oder ihn sich als problemlos aufschwätzen lassen. Herdenschutzhunde gehören in die Hand von Menschen, die Freude daran haben, sich mit einem ursprünglichen Hundecharakter, der wenig Abhängigkeit vom Menschen zeigt, zu beschäftigen.



Der Australian Kelpie, speziell der Working Kelpie, ist ein anpassungsfähiger, vielseitiger Hüter, egal ob an riesigen Herden in seiner Heimat oder hierzulande an wenigen Skudden.

Treibhunde sind wehrhafte, robuste, derbe Hunde voller Kraft und Durchsetzungsvermögen. Früher brachten die Viehhändler Rinder, Schafe und Schweine oft über lange Strecken vom Erzeuger zum Markt. Der Hund trieb das Vieh in dichtem Pulk voran und schützte es vor Dieben. Der Rottweiler ist ein typischer Treibhund.

Die **Hütehunde** entwickelten sich erst, als Wolf und andere Raubtiere weitgehend ausgerottet waren. Die mächtigen Herdenschützer hatten ihre Schuldigkeit getan. Manche überlebten als Schutzhunde großer Anwesen. Die Landwirtschaft breitete sich weiter aus, die Schafherden wurden größer, denn die industrielle Verarbeitung von Wolle zu Tuch eröffnete einen schier unerschöpflichen Markt. Jetzt brauchte der Schäfer einen wendigen, kleineren Hund, der weniger selbstständig arbeitete als der Herdenschutzhund. Nicht nur schützen, sondern auch treiben und zusammenhalten der Herden waren seine Aufgaben. Der Schäferhund muss auf Fingerzeig seines Herrn reagieren und trotzdem in gewissen Situationen auch ohne Anweisungen Entscheidungen treffen. Sicherlich zog der Schäfer für diese Aufgabe kräftige Bauernhunde heran, die durch den

engen Kontakt mit Mensch und Tier die Voraussetzung für die neuen Tätigkeiten mitbrachten. Überall in der Alten Welt entwickelten sich bodenständige Hütehunde, deren Äußeres durch die Anforderungen von Gelände und Witterung her bestimmt wurden. Schnelle, wendige Hütehunde treiben Schafe und Ziegen in unzugänglichem Gelände zusammen. Kräftigere Hunde begleiten in ausdauerndem Trab große Herden auf langen Wanderungen. Sie müssen sich durchsetzen und Herde und Schäfer gegen Diebe verteidigen. Aus letzteren rekrutieren sich viele moderne Gebrauchshunderassen, wie z. B. der Deutsche Schäferhund. Zu den lebhaften Berghütern gehören Berger Pyrenée und Bearded Collie. Sie sind alle sehr wachsam und bellfreudig.

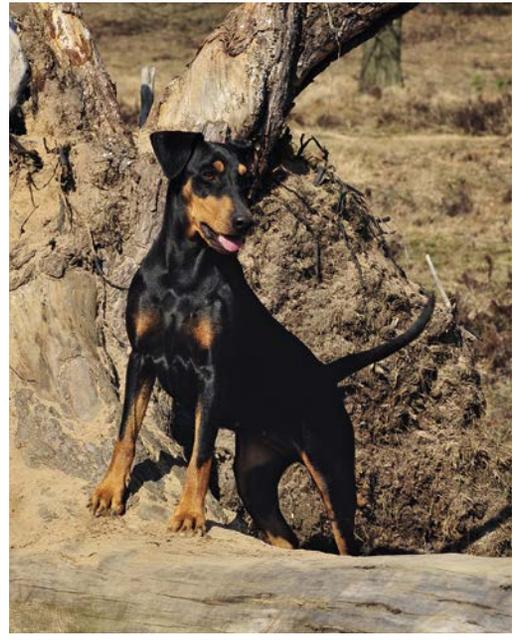
Hütehunde sind Arbeitshunde. Ein Schäfer hat nicht viel Zeit, um einen Hund auszubilden. Er muss möglichst rasch möglichst perfekt arbeiten. Dazu gehören angeborene Arbeitswilligkeit und enge Verbundenheit zum Herrn. Beides bringen Hütehunde mit. Das macht sie wiederum zum bevorzugten Begleithund, denn sie sind intelligent, stellen sich auf den Menschen ein und sind recht leicht zu erziehen. Da der Hütetrieb auf tief

im Innern des Hundes verwurzelten Jagdmethoden seiner Vorfahren beruht, kommt die Neigung zum Wildern vor. Da sie aber zu den „unter Kommando“ arbeitenden Hunden gehören, kann man sie in den meisten Fällen über den Gehorsam zügeln. Fast alle Hütehunde bzw. Schäferhunde kann man als sensibel bezeichnen, manche sind ausgesprochen unterordnungsbereit. Sie brauchen klare Führung und wollen arbeiten. Unterforderte Hütehunde neigen oft zu Wesensproblemen, sie sind deshalb vor allem für sportliche Menschen geeignet, die sich intensiv mit ihren Hunden beschäftigen und Ersatzaufgaben bieten können.

HAUS- UND HOFHUNDE

Hierunter fassen wir all die Rassen zusammen, deren Aufgabenbereich sich auf das Anwesen ihrer Menschen erstreckt. Die **Pinscher** und **Schnauzer** waren von jeher Stallhunde. Ihre wichtigste Aufgabe war das Kurzhalten von Ratten und Mäusen, was ihnen die Bezeichnung „Rattler“ einbrachte. In einer Zeit, als Pferde kostbarer Besitz und lebensnotwendiges Transportmittel waren, waren die Hunde einfach unentbehrlich. Sie führten, verglichen mit vielen anderen Hunden, sicherlich nicht das schlechteste Leben in der Wärme der Ställe bei sich reichlich vermehrender Nahrung. Der ständige Umgang mit Stallburschen, Kutschern und Reitern, Lärm und oftmals Hektik, ließ nervenfeste, robuste Hunde heranwachsen, bissige Hunde wurden nicht geduldet, während Wachsamkeit besonders nachts gern gesehen war. Schneid, Draufgängertum und Geschicklichkeit beim Rattenfang zeichnete die Hunde aus. Selbstverständlich durften sie keinerlei Neigung zum Streunen zeigen.

Der Deutsche **Spitz** gilt als der Wachhund schlechthin. Seit dem Mittelalter prägte er das Bild des bürgerlichen Alltags, gewann aber auch in den Städten als nimmermüder Wächter viele Freunde. Erst in jüngerer Zeit wurde der Spitz von „neuen“ Rassen verdrängt. Der Spitz ist Fremden gegenüber misstrauisch und abweisend, stets aufmerksam und wachsam, reviertreu und lässt sich leicht erziehen. Man darf den Deutschen Spitz nicht mit den nordischen Spitzern vergleichen.



Pinscher sind nach wie vor eifrige Ratten- und Mäusefänger, wachsam und immer aktiv.

Molosser nennt man schwere, doggenartige Hunde, wie man sie schon in der Antike zur Großwildjagd und im Krieg als Kampfhunde einsetzte. Die doggenartigen Nachkommen der antiken Molosser sind nach wie vor zuverlässige Beschützer ihrer Familien und von deren Besitz, die bei Gefahr mit Nachdruck verteidigen. Diese Hunde brauchen eine konsequente Erziehung mit Hundeverstand, frühe Gewöhnung an Menschen und Tiere sowie verantwortungsvolle Züchter, die nur mit ausgeglichenen, nervenfesten Hunden züchten. Falsch geprägt und künstlich scharfgemacht, könnten manche der großen, starken Hunde außer Kontrolle geraten.

Einige unter der FCI-Gruppe „**Berghunde**“ (= Herdenschutzhunde) eingereihte Rassen sind typische Haus- und Hofhunde. Der Hovawart wurde aus Bauern- und Schäferhunden herausgezüchtet und gehört zu den anerkannten Diensthunden.

Landseer, Neufundländer, Leonberger und St. Bernhardshund sind Begleiter, die wenig Angriffslust, im Höchstfall Verteidigungsbereitschaft bei ernster Bedrohung zeigen. Als stark revierorientierte Hunde sind sie unter gleichgeschlechtlichen Hunden oft unverträglich.





Der Berner Sennenhund ist wegen seiner farbenfrohen Erscheinung bei ausgeglichenerm Wesen beliebt.

Die **Schweizer Sennenhunde** sind Nachfahren der Bauernhunde, die sich in der Abgeschiedenheit der Alpentäler entwickelten. Der kleine Entlebucher und der etwas größere Appenzeller sind lebhaftere Viehtreiberhunde, ausgesprochen wachsam und immer im Dienst, während der Große Schweizer und der Berner den Hof bewachten und die Milchkarren zogen.

SPITZE UND HUNDE VOM URTYP

Diese ursprünglichen Hunde mit spitzem Fang, spitzen Stehohren, quadratischem Körperbau und Ringelrute verdanken ihr noch sehr uriges Verhalten den für Mensch und Hund gleichermaßen schwierigen Lebensbedingungen. Das unentbehrliche Arbeitstier Hund musste mit minimaler menschlicher Fürsorge überleben und arbeiten. Ein vom Menschen abhängiges Geschöpf wäre eine Belastung. Einen anhänglichen Hausgenossen brauchten weder die Eskimos noch die Jäger der Tundra und Taiga, des Kongos oder die Beduinen. Zu den Spitzten und Hunden vom Urtyp zählen die nordischen Jagdhunde ebenso wie die



Der Akita Inu ist eine beeindruckende Hundepersönlichkeit, ein passionierter Jäger und zuverlässiger Beschützer.

japanischen Jagdhunde, der afrikanische Basenji, der Kanaan Dog aus Israel ebenso wie der Dingo Australiens. Unter den nordischen Hunden finden wir Schlittenhunde, Jagd- und Hütehunde. Allgemeines kann man über die Arbeitsweise und den Charakter dieser Hunde nicht sagen. Sie werden in den Rassebeschreibungen besprochen.

GESELLSCHAFTS- UND BEGLEITHUNDE

Diese Rassen haben das zweifelhafte Vergnügen, allein zur Freude des Menschen zu leben und sind alle angenehme Hausgenossen. Hierzu gehören die **Zwerg- und Schoßhunde**. Diese Luxusgeschöpfe benötigen größte Aufmerksamkeit ihrer Menschen, sei es, dass ihr üppiges Fell sorgfältige, oft stundenlange Pflege braucht oder sie gar keines haben! Auf die Haltung eines Zwerghundes muss man sich einstellen, er hat seine Eigenheiten, die beachtet werden müssen. Deshalb sollte man sich vor dem Kauf einer solch winzigen Persönlichkeit gut informieren und beraten lassen. Besonders die kurznasigen Hunde sind mit übergroßen Augen und Atemnot nicht immer glückli-



Derzeit erleben Mops (Mitte) und Französische Bulldogge eine Renaissance, nachdem sie fast verschwunden waren.

che Geschöpfe! Fast alle sind schwierig zu züchten, sei es, dass die Köpfe zu groß sind und die Geburt erschweren oder die Mütter die Welpen unmittelbar nach der Geburt nicht betreuen können. Da die Zwerge nur wenige Welpen gebären, sind alle Zwerghunde kostbar, teuer und kaum reinrassig und rassetypisch von „Hundevertretern“ zu bekommen, denn die Zucht ist nicht lukrativ.

JAGD- UND WINDHUNDE, TERRIER

Der Begriff **Jagdhunde** umfasst alle Hunde, die im weitesten Sinne dem Menschen bei der Jagd behilflich sind. Wölfe beherrschen alle Feinheiten der Jagd, im Rudel gibt es aber Einzeltiere, die bestimmte Jagdtechniken besonders gut beherrschen und so eine Arbeitsteilung ermöglichen, die das Überleben des Rudels sichert. Diese tief im Erbgut des Hundes verankerten Fähigkeiten machte sich der Mensch seit Jahrtausenden zunutze und schuf durch Zuchtauslese Jagdspezialisten, die sein Überleben garantieren. Die Entwicklung der Jagdhunde geht Hand in Hand mit der der Jagdmethoden und Waffen. Jagdhundrassen befinden sich ständig im Wandel der Zeit, lösen einander ab, entwickeln sich weiter. Die Geschichte der Jagdhunde ist ein Stück Kulturgeschichte des Menschen.

Die älteste Form der Jagd ist das Hetzen des Wildes mit Hunden. Der sogenannte Leithund arbeitete die Spur aus und führte die Meute an. Je nach Gelände und Wild, ob man zu Fuß oder zu Pferde folgte, brauchte man langsamere, leichtere, schwerere, größere oder kleinere Hunde. Die **Laufhunde** jagen in großen Meuten oder einzeln mit dem Jäger. Die Jagd mit großen Meuten, die Parforcejagd, erlebte im feudalen Frankreich ihre Blütezeit. Jagdwild waren Hirsch und Schwarzwild, selten Damwild oder Fuchs. Während der Französischen Revolution wurden die herrschaftlichen Jagdhunde umgebracht, und viele schöne Laufhunderrassen verschwanden. Heute erfreut sich die Parforcejagd in Frankreich wieder allgemeiner Beliebtheit. In Deutschland ist das Hetzen von Wild verboten, es gibt jedoch Schleppjagden, ein reiterliches Vergnügen, bei dem die Hunde einer künstlichen Fährte (Schleppe) mit Heringslake folgen.

Neben den **Meutehunden** gehören die **Bracken** zu den Laufhunden. Die Brackenjagd mit ein oder zwei Hunden ist eine Treib- oder Drückjagd auf Hasen (seltener Füchse). Da der Hund langsamer als der Hase ist, hetzt er ihn nicht, sondern folgt seiner Spur mit lautem Gebell (Geläut) und treibt ihn so vor sich her. Der Hase hat die Angewohnheit, zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren, wo der Jäger auf ihn wartet. Die Bracken Europas sind besonders den Boden- und Klimaverhältnissen

sen und dem Jagdwild ihrer Heimat angepasst. Sie zeichnen sich alle durch hervorragende Nase und große Ausdauer aus. Wegen zu kleiner Reviere ist die Brackenjagd in Deutschland kaum durchführbar.

Eine Sonderstellung unter den Bracken nehmen die mediterranen Laufhunde ein, schlanke, fast windhundartige Geschöpfe mit großen Stehohren, die schon im alten Ägypten beliebt waren. Sie konnten sich vor allem in der Abgeschiedenheit der Mittelmeerinseln und auf den Kanarischen Inseln erhalten. Sie jagen mit Nase, Augen und Ohren vornehmlich Kaninchen, aber auch Wildschwein.

Laufhunde sind edle, freundliche Hunde. Als Begleit- und Familienhunde sind sie jedoch wegen ihrer zügellosen Hetzleidenschaft kaum zu empfehlen. Der selbständige Jäger, der nie unter Kommando steht, ist immer auf der Suche und es entgeht ihm keine Spur und keine Bewegung, die nicht sofort zum Nachlaufen veranlasst. Gehor-

sam ist dann vergessen, es bleibt dem Hundebesitzer nur, fasziniert und besorgt zugleich dem herrlichen Geläut seines Hundes zu lauschen und zu hoffen, dass er unverseht, abgehetzt aber glücklich, wiederkommt. Nur der Beagle ist ein beliebter Familienhund, aber auch er erinnert sich gern seines Laufhunderbes!

Der ehemalige Leithund des Hannoverschen Jägerhofs und die alten Brackenrassen des Alpenraums (Wildbodenhunde) wurden den neuen Bedürfnissen entsprechend zu hervorragenden **Schweißhunden** umgezüchtet, die das angeschossene, „schweißende“ Wild suchen.

Eine kleine Bracke ist der **Teckel**, der jedoch seinen ursprünglichen Aufgabenbereich verlassen hat und in erster Linie für die Arbeit unter der Erde gedacht ist. Er ist einer der wenigen Jagdhunde, die sich eine Vorrangstellung als Haus- und Familienhunde schufen.

Im frühen Mittelalter galt die Jagd mit Greifvögeln als nobelste Beschäftigung des Mannes.



Bracken – hier eine Tiroler Bracke – suchen das Wild, verfolgen die Spur und treiben es aus ihren Verstecken den Jägern zu. Sie jagen weitgehend selbstständig und legen dabei unermüdlich viele Kilometer zurück.

Dazu gehörten die sogenannten Vogelhunde, **Stöberhunde**, die das Federwild aufscheuchten, damit Habicht oder Falke es schlagen konnten. Später trieben die Stöberhunde die Vögel in große Netze. Meist waren diese Hunde langhaarig und spanielartig. Aus ihnen züchtete man später die langhaarigen Vorstehhunde. In Großbritannien, dem Land der Jagdspezialisten, entwickelte sich eine Vielzahl von Spaniels parallel zu den Vorstehhunden. Sie suchen in unübersichtlichem Gelände, außerhalb der Kontrolle des Jägers, gründlich nach Wild, verfolgen es spurlaut und treiben es dem Herrn zu. Der Cocker Spaniel zählt zu den beliebtesten Begleithunden, kann aber seine Jagdhundeherkunft nicht verleugnen.

Die Jagdverhältnisse änderten sich schlagartig mit der Urbarmachung natürlicher Landschaften und mit immer besseren, schnelleren und auf größere Entfernungen treffsicheren Gewehren. Der **Vorstehhund** wurde gebraucht. Seine Aufgabe ist, das Haar- oder Federwild aufzuspüren und anzuzeigen. Hat seine feine Nase Witterung aufgenommen und ist er nahe genug, um den Vogel zu veranlassen, sich zum Schutz zu ducken, gefriert seine Körperhaltung in einer typischen Pose – er steht vor. Ist der Jäger nahe genug zum Schuss, springt der Hund auf Befehl auf, die Vögel fliegen auf, der Hase flieht. Bis der Jäger geschossen hat, muss sich



Der Irish Terrier – auch liebevoll „roter Teufel“ genannt – ist ein temperamentvoller, vielseitig begabter Begleiter.

der Hund ruhig verhalten, setzen oder legen. In England, wo man solche Jagdveranstaltungen zum Sport erhob, arbeiten Pointer und Setter im rasenden Galopp das Gelände Meter für Meter ab. Je schneller der Hund, desto öfter die Möglichkeit, zum Schuss zu kommen.

Das geschossene Wild zu finden und heranzubringen ist Aufgabe der **Retriever**, die ebenfalls je nach Gelände, Feld oder Wasser, spezialisiert sind. Der Retriever eignet sich von allen Jagdhunden am besten als Haus- und Familienhund, da das Verfolgen einer Spur und selbstständiges Hetzen von Wild nicht zu seinen Aufgaben gehören und nicht geduldet werden.

In Deutschland bevorzugt man einen Jagdhund, der stöbert, vorsteht, sucht, findet, apportiert und früher möglichst auch Mannschärfe zeigte. Entsprechend sind die Jagdprüfungen ausgerichtet. Von den „unter Kommando“ arbeitenden Jagdhunden eignen sich einige bei richtiger Haltung und Erziehung recht gut zum Familien- und Begleithund, doch sollte man sich und die Rasse sehr gut prüfen und genau überlegen, ob beiden ein Leben als Familienhund zuzumuten ist. Ein nicht ausgelasteter Jagdhund wird zur Nervensäge und Belastung. Er fühlt sich wohler in Jägerhand, wo er seine Veranlagung ausleben kann. Lassen Sie sich nicht vom Wesen und der Schönheit dieser Hunde blenden! Bei den deutschen Jagdhunden achten Züchter und Verbände darauf, dass gut veranlagte Hunde jagdlich geführt werden. Nichtjäger haben selten eine Chance, einen Welpen zu bekommen. Auf Hunde, die nicht aus einer Verbandszucht stammen, sollte man auf jeden Fall verzichten.

Bis auf den Russischen Schwarzen Terrier (als Diensthund gezüchtet) und den Tibet Terrier (ein Hütehund) sind alle **Terrier** ehemalige oder noch aktive Jagdhunde. Ihre Raubwildschärfe bei der Jagd auf Fuchs, Dachs, Otter und Ratten ist sprichwörtlich. Alle Terrier (außer dem Deutschen Jagdterrier) sind beliebte Familienbegleithunde, die zwar noch immer jedes Mauseloch kontrollieren, deren Jagdeifer aber erzieherisch oftmals im Zaum gehalten werden kann. Sie alle zeichnen sich durch Temperament, Robustheit, charmante Selbstständigkeit, hohe Intelligenz und Lernfähigkeit aus.



Der Tajgan, der Jagdwindhund aus Kirgistan, wurde erst kürzlich als Rassehund anerkannt. Er ist ein ausgesprochen intelligenter Hund, der sich ganz einer Person anschließt.

Ebenfalls auf Jagdhunde, nämlich die mittelalterlichen Saupacker und Bärenbeißer, gehen alle bullterrier- und **doggenartigen Hunde** zurück. Fila Brasileiro und Dogo Argentino jagen heute noch in ihrer Heimat Raubkatzen und Großwild. Auch in der Spitzfamilie finden wir passionierte Jagdhunde.

Die edelsten Jagdhunde sind die **Windhunde**. Sie jagen mit den Augen und hetzen flüchtiges Wild bis zur Erschöpfung oder zum Tode. Auch hier gibt es Spezialisten für lange und kurze Strecken, Wüsten, Steppen und Gebirge. Alle Windhunde besitzen ein feinfühliges, oft anschiemsgames Wesen, bleiben aber immer eine geheimnisvolle Persönlichkeit für sich, die sich dem Menschen nie unter Zwang unterordnet. Ihre faszinierende Schönheit verführt oft dazu, dass Windhunde von Menschen angeschafft werden, die dem We-

sen und den Bedürfnissen ihres Hundes nicht gerecht werden. Nur wenige können einem Windhund sicheren, freien Auslauf gewähren. Ein Leben an der Leine, den kurzen Schritten des Menschen angepasst, ist für den Windhund eine Qual, die er zwar ohne zu klagen erträgt – er wird aber jede Gelegenheit nutzen, freizukommen und in mächtigen Sätzen zu verschwinden. Windhunderennen hinter dem künstlichen Hasen auf der Bahn oder das Coursing, das dem Jagdverhalten vieler Windhunderassen näher kommt, bieten nur eine bescheidene Möglichkeit, den Jagdeifer des Hundes ansatzweise auszuleben.

Noch mehr als der Jagdhundefreund sollte der Windhundliebhaber prüfen, ob er den Bedürfnissen dieser herrlichen Hunde wirklich gerecht werden kann oder aus Liebe zum Windhund lieber auf ihn verzichtet.



SCHULTERHÖHE 30 CM
— *von Chihuahua bis Dackel*



CHIHUAHUA

CHIHUAHUA

Schulterhöhe im Standard nicht festgelegt

Gewicht 0,5–3 kg, ideal 1–2 kg

Farbe alle

Land Mexiko

FCI-Nr. 218, Gruppe 9.6

001

Zum Film

002

Info: Zur Anatomie



Langhaar

Die kleinsten Hunde der Welt, die „Schiwawas“, benannt nach der größten Provinz Mexikos, sind laut Genanalysen tatsächlich Nachkommen der heiligen Hunde der Tolteken und Azteken. Sie waren Opfergaben und köstliche Delikatessen zugleich. Es ist jedoch durchaus denkbar, dass im Laufe der Zeit von europäischen Eroberern und Siedlern auf den Schiffen mitgebrachte kleine Rattenfänger bei der Rasseentstehung eine Rolle spielten. Amerikaner entdeckten die Winzlinge im 19. Jh. in Mexiko. Ein gesunder Chihuahua aus guter Zucht ist selbstbewusst, neugierig, ja geradezu dreist, voller Temperament, und wirkt niemals scheu oder nervös. Er ist gelehrig und wachsam. Selbst viel größeren Hunden gegenüber weiß er sich zu behaupten. Er ist kein verzärtelter Zwerg, sondern eine Hundepersönlichkeit im Handtaschenformat. Schmusen gehört zu seinen besten Übungen, und er stellt sich ganz auf seinen Part-

ner ein, den er eifersüchtig beschützt. Allerdings muss man ihn als Hund ernst nehmen und ihn entsprechend erziehen und beschäftigen und darf sich nicht von ihm beherrschen lassen. Das lange Haar kam vermutlich durch Kreuzung mit anderen Rassen herein. Die Langhaars sind oftmals ruhiger und gelassener im Wesen.



Kurzhaar

AUSTRALIAN SILKY TERRIER



AUSTRALIAN SILKY TERRIER

Schulterhöhe

Rüden 23–26 cm,
Hündinnen weniger

Gewicht passend zur
Größe

Farbe blau und loh

Land Australien

FCI-Nr. 236, Gruppe 3.4

Die ersten kleinen Terrier kamen mit britischen Siedlern nach Australien und Tasmanien, wo sie sich bei der Ratten- und sogar Schlangenbekämpfung sowie als zuverlässige Wächter unentbehrlich machten. Um 1820 wurde eine in Tasmanien gezüchtete, rauhaarige Terrierhündin mit auffallend stahlblauem Haarkleid nach England gebracht und dort mit einem → Dandie Dinmont Terrier verpaart. Ein Mr. Little züchtete aus diesen Nachkommen einen seidenhaarigen Kleinhund mit stahlblauem Fell. Als er nach



Silky-Welpen

Australien auswanderte, setzte er die Zucht fort und kreuzte dort seine Hunde mit dem → Australian und → Yorkshire Terrier. Es fielen immer wieder rau- und langseidenhaarige Exemplare, deren Züchter sich schließlich bei der Weiterzucht auf zwei unterschiedliche Rassen einigten. Obwohl der Standard schon 1900 aufgestellt wurde, erfolgte die Anerkennung erst 1959. Inzwischen wurde aus den vielfältigen Vorfahren des Australian Silky Terriers ein hübscher, fröhlicher, unkomplizierter Begleithund, bewegungsfreudig, intelligent und leicht zu erziehen. Er ist trotz des Seidenhaars kein Schoßhund, sondern ein typischer Terrier, der laut Standard noch immer zur Jagd auf Ratten eingesetzt werden könnte.

Der Silky braucht Familienanschluss und Beschäftigung und ist bei entsprechendem Auslauf ein idealer Wohnungshund. Beachtung muss man dem seidigen Haarkleid schenken, das regelmäßiger gründlicher Pflege bedarf.

YORKSHIRE TERRIER

YORKSHIRE TERRIER

Schulterhöhe im Standard nicht festgelegt

Gewicht bis 3,2 kg

Farbe dunkles Stahlblau mit hellem Tan an Brust, Kopf und Beinen

Land Großbritannien

FCI-Nr. 86, Gruppe 3.4



Der Yorkshire Terrier ist eine Züchterkreation aus Yorkshire um die Mitte des 19. Jh. Ausgangsrassen waren der inzwischen ausgestorbene Clydesdale Terrier, Black and Tan Terrier sowie Skye Terrier und Malteser. Die ersten typischen Yorkies waren noch keine Zwerge, aber der Trend ging zu immer kleineren Exemplaren. Die Zuchtpraxis, größere Hündinnen mit winzigen Rüden zu verpaaren, führte zu erheblichen Größenunterschieden bei den Nachkommen, doch extrem kleine Exemplare stehen nicht mehr so hoch im Kurs. Das lange, manchmal auf dem Boden schleifende Haar des Ausstellungshundes bedarf besonderer Pflege: Es wird geölt und zum Schutz beim Toben und Spielen in Seidenpapier gewickelt. Beim Familienhund wird das sehr pflegeintensive Haar meist ge-

kürzt. Der Yorkie ist eine Frohnatur, noch immer Terrier mit Leib und Seele, von erstaunlicher Klugheit und fröhlicher Zärtlichkeit. Verspielt und lebhaft liebt der unermüdliche Spaziergänger Aktivitäten jeder Art, einschließlich Mäusefangen. Er geht ganz in seinem Menschen auf und passt sich allen Lebenslagen seiner Bezugsperson an. Idealer Stadthund, der gerne mit auf Reisen geht. Auch er braucht trotz seiner Winzigkeit eine solide Erziehung und muss sich an seinen Menschen orientieren können. Fehlt dies, kann sich seine Unsicherheit in unangenehmen Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Leider fällt das vielen Yorkieliebhabern sehr schwer! Yorkshire Terrier Welpen werden schwarz geboren und färben erst später im Erwachsenenfell in das erwünschte Stahlblau um.

BIEWER TERRIER



BIEWER TERRIER

Schulterhöhe im Standard nicht festgelegt

Gewicht ca. 2–4 kg

Farbe dreifarbig, schwarz oder blau und Tan auf weißem Grund

Land Deutschland

FCI nicht anerkannt;

AKC-FSS® anerkannt

Variante des Yorkshire Terriers. Da ein einfarbiger Hund gewünscht war, wurden gescheckte Welpen als „Fehlfarbe“ getötet. Das Scheckungsgen wird rezessiv vererbt, d. h. es kann über Generationen verdeckt weitergegeben werden, und nur, wenn zufällig die Erbanlagen beider Eltern zusammentreffen, fallen gescheckte Welpen. 1982 wurde erstmals in der erfolgreichen Yorkshire Terrier-Zuchtstätte „Friedheck“ ein gescheckter Welpe geboren. Züchter Biewer tötete ihn nicht, was ihm großen Ärger mit dem Zuchtverband einbrachte. Vielmehr entschloss er sich, die Schecken entgegen der Regularien weiter zu züchten und nannte sie **Yorkie à la Pom Pon**. Die hübschen Kerlchen fanden schnell Freunde, besonders im Ausland. In den USA wurden sie in das Zuchtprogramm des

AKC aufgenommen, und von einer baldigen offiziellen Anerkennung ist auszugehen. Es ist natürlich nicht nachzuvollziehen, ob in der Zwischenzeit andere Rassen eingekreuzt wurden, um den Anteil der gescheckten Welpen rasch zu erhöhen. Immerhin gibt es heute einige Farbvarianten, die man so nicht beim Yorkshire Terrier kennt. Der Biewer Terrier ist wie der Yorkie eine Frohnatur, noch immer Terrier mit Leib und Seele, von erstaunlicher Klugheit und fröhlicher Zärtlichkeit. Verspielt und lebhaft liebt der unermüdliche Spaziergänger Aktivitäten jeder Art, einschließlich Mäusefangen. Er geht ganz in seinem Menschen auf und passt sich allen Lebenslagen seiner Bezugsperson an. Idealer Stadthund, der gerne mit auf Reisen geht. Auch er braucht trotz seiner Winzigkeit eine solide Erziehung.

NORFOLK TERRIER, NORWICH TERRIER, AUSTRALIAN TERRIER

NORFOLK UND NORWICH TERRIER

Schulterhöhe

ideal 25 cm

Farbe rot, weizenfarben, schwarz mit loh oder grizzle

Land Großbritannien

FCI-Nr. Norfolk 272, Norwich 72, Gruppe 3.2



Norfolk Terrier

NORFOLK TERRIER, NORWICH TERRIER

Beide Rassen unterscheiden sich nur durch ihre Ohrenhaltung: Norfolk Kippohren, Norwich Stehohren. Sie stammen aus der südenglischen Grafschaft Norfolk, wo die roten Terrier der Farmer Ratten, Mäuse und Kaninchen kurzhielten und zur Fuchs- und Dachsjagd eingesetzt wurden. Sicherlich wurden verschiedene andere Terrierrassen eingekreuzt. Studenten der Universität Cambridge machten sie populär. Zum Zeitvertreib jagten sie Raubwild, konnten ihre Unterkünfte aber nur mit kleinen Hunden teilen. Die kompakten Hunde sind selbstbewusst, aber nicht rauf-lustig, gut zu mehreren zu halten, lebhaft, robust und stets fröhlich. Dabei gelehrig, zärtlich, liebenswürdig zu ihren Menschen lassen sie als Familienbegleiter wenig zu wünschen übrig. Das raue Haar wird nur in Form gezupft.

AUSTRALIAN TERRIER

Schottische Siedler besaßen schon um 1800 in ihrer neuen Heimat kleine, rauhaarige Terrier mit stahlblauem Fell, deren unbestechliche Wachsamkeit berühmt war. Klima und Landschaft verlangten einen anpassungsfähigen, robusten Hund mit dichtem Fell, das ihn beim Durchstöbern im dornigen Unterholz schützte. Vielseitig einsetzbar, sollte er alle Anforderungen auf einer Farm erfüllen, wachen, Ratten vertilgen, Kaninchen kurz halten, auch einmal Schafe treiben. Bemerkenswert ist seine Fähigkeit, Schlangen zu töten, was im Busch zum Überleben gehört. Der Australian ist ein robuster, wachsamer, draufgängerischer, fröhlicher, intelligenter, anhänglicher Terrier, Menschen gegenüber aufgeschlossen, verträglich mit Artgenossen, selbstbewusst und dennoch gut zu erziehen. Das pfegeleichte Fell wird nur in Form gezupft.



Norwich Terrier



Australian Terrier

AUSTRALIAN TERRIER

Schulterhöhe ca. 25 cm

Gewicht 6,5 kg,

Hündinnen weniger

Farbe blau, stahlblau,
graublau mit loh, sand-
farben oder rot

Land Australien

FCI-Nr. 8, Gruppe 3.2

ZWERGSPITZ

ZWERGSPITZ

Schulterhöhe

20 cm ± 2 cm

Farbe schwarz, weiß, braun, orange, grau gewolkt, andersfarbig; einfarbig oder gescheckt

Land Deutschland

FCI-Nr. 97, Gruppe 5.4



Der Zwergspitz oder **Pomeranian** hatte in Deutschland früher wenig Freunde und wurde züchterisch kaum beachtet. Erst mit der aufkommenden Beliebtheit der Kleinhunderassen gewann er wieder an Bedeutung. Als Liebling Queen Victorias fand er in Amerika und England schon um die Jahrhundertwende begeisterte Freunde, die ihn nach der pommerschen Heimat vieler Spitze Pomeranian nannten. Als die bunten Fellkugeln in den 1960er-Jahren nach Deutschland kamen, stießen sie bei den Spitzzüchtern zunächst auf wenig Zuneigung, konnten sich aber inzwischen einen festen Platz unter den Liebhabern der Kleinhunde erobern. Die Zucht dieser Zwerge ist nicht ganz einfach, und die Pomeranians kann man kaum als robuste Vertreter der Spitzfamilie bezeichnen. Sie sind in ihrer Winzigkeit jedoch großartige Persönlichkeiten, die selbst gegenüber viel größeren Hunden Selbstbewusstsein ausstrahlen. Das macht sie in den angelsächsischen Ländern zu beliebten Ausstellungshunden.

Der Zwergspitz ist ein entzückender, farbenprächtiger Begleiter für alle, die Freude an einem intelligenten, fröhlichen Hundezwerg haben, der voll und ganz in seinem Menschen aufgeht. Selbstverständlich benötigt das enorme Haarkleid aufmerksame Pflege.



TIBET SPANIEL



TIBET SPANIEL

Schulterhöhe

ca. 25,4 cm

Gewicht

ideal 4,1–6,8 kg

Farbe

alle

Land

Tibet (China)

FCI-Nr. 231, Gruppe 9.5

Ebenfalls zu den Löwenhündchen zählend, wurde er mehr von der ländlichen Bevölkerung gehalten. Er stammt aus der Gegend um Darjeeling und Lhasa. Die Tibeter nennen ihn „Jemtse Apso“ – geschorenen Apso. Nur die schönsten Exemplare durften in den Klöstern die Gebetsmühlen treten. Die Mönche trugen sie stets mit sich herum und schätzten ihre Wachsamkeit. Sie haben so über die Jahrhunderte eine sehr innige Beziehung zu ihren Menschen entwickelt.

Der Tibet Spaniel ist ein fröhlicher, bestimmt auftretender, äußerst intelligenter und gelehriger Hund, der eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt. Mit einer liebevoll ruhig-konsequenten Erziehung entwickelt er seine guten Wesenseigenschaften. Der sehr wachsame Hund ist Fremden gegenüber zurückhaltend. Ein ausgesprochen unkomplizierter, robuster, handlicher, anpassungsfähiger Begleiter. Er eignet sich ebenso gut für ein Stadtleben mit Ausflügen in den Park wie für wanderfreudige

Menschen oder Familien mit Kindern und alleinstehende Senioren. Tatsächlich ist er, da niemals in Mode, ein noch sehr unverzuchteter Hund ohne Extreme. Die ersten Exemplare, die ich vor 30 Jahren kennenlernte, gruben sich, wenn man nicht aufpasste, Höhlen im Garten und brachten darin ihre Welpen zur Welt und zogen sie dort auf. Das schlichte Langhaar ist pflegeleicht.

Mit Spaniels hat er nichts zu tun, das war nur eine erste oberflächliche Bezeichnung, als er erstmals nach England kam und die sich bis heute erhalten hat.



TIBETISCHE RASSEN

LHASA APSO

Schulterhöhe

ideal 25 cm für Rüden,
Hündinnen etwas kleiner

Farbe gold-, sand-,
honig-, schieferfarben,
dunkelgrizzle, rauchgrau,
schwarz, weiß, braun,
zweifarbig

Land Tibet (China)

FCI-Nr. 227, Gruppe 9.5

003

Weitere Bilder



Kleine Hündchen haben im Tibet eine uralte Tradition. Der Legende nach begleiteten Buddha kleine „Löwen“, die sich bei Gefahr in große Löwen verwandelten und ihn beschützten. Seitdem werden die kleinen Hunde mit dem Herzen eines Löwen in buddhistischen Tempeln verehrt. Die Engländer brachten sie Anfang des 20. Jh. nach Europa, wo sie in unterschiedlichen Rassen kultiviert wurden.

LHASA APSO

Der kleine Löwenhund wurde um Lhasa und in Potala, dem Palast des Dalai Lama, gezüchtet. Einst Lieblingshund der Aristokratie im alten Tibet, schätzt er es heute noch, geachteter Mittelpunkt der Familie zu sein. Fremden gegenüber ist der Lhasa Apso misstrauisch und wachsam, doch in seiner Familie anhänglich und zärtlich,

ohne seine stolze, zuweilen eigenwillige Persönlichkeit aufzugeben. Er ist intelligent und sehr von sich eingenommen. Seine Erziehung erfordert daher ein gewisses Fingerspitzengefühl. Zwang und Grobheit machen ihn stur. Gelassener, trotzdem lebhafter Haushund, der ausgiebige Spaziergänge und Action liebt, denn er ist beweglich, schnell und ein guter Springer. Der kleine Athlet sollte sich ausleben dürfen und nicht auf dem Sofa verkümmern.

Das üppige, jedoch längst nicht so lange und pflegeintensive Fell wie heute üblich war den harten Lebensbedingungen auf dem „Dach der Welt“ angepasst. Die ins Gesicht fallenden Haare schützten den überaus zähen Burschen vor Wind, Sand und grellem Licht.

Heute noch findet man solche Hündchen wie den Lhasa Apso in Tibet.



SHIH TZU

Schulterhöhe

max. 27 cm

Gewicht

ideal 4,5–7,5 kg

Farbe alle

Land Tibet (China)

FCI-Nr. 208, Gruppe 9.5

SHIH TZU

Die Chinesen nennen ihn Shi-Tze-kou = tibetanischer Löwenhund, was darauf hinweist, dass sein Ursprung in Tibet liegt.

Die kostbaren Tempelhündchen gelangten als Gastgeschenk an den chinesischen Hof, wo sie mit viel Liebe weitergezüchtet wurden und vermutlich ihre kurzen Nasen bekamen. Von China aus gelangten sie nach England und somit in die europäische Rassehundezucht. Der Shih Tzu ist ein zauberhafter, robuster Kleinhund mit überschäumendem Temperament und freundlichem Wesen, der eine gewisse Arroganz ausstrahlt. Er ist intelligent, stets fröhlich verspielt und liebt ausgedehnte Spaziergänge ebenso wie Toben im Garten. Immer neugierig und aufmerksam, ist er ein guter Wächter für den Hausgebrauch. Der Fang ist relativ kurz, aber nicht so platt wie beim

Pekingesen und die Atmung darf nicht behindert werden. Soll er dem rassetypischen Bild entsprechen, ist eine intensive Fellpflege notwendig, die besonders sein chrysanthemenartiges Gesicht betont. Da das Fell rasch verfilzt und viel Schmutz aufammelt, wird der Familienbegleithund, der nicht ausgestellt werden soll, meist geschoren.



Welpen

PEKINGESE

PEKINGESE

Schulterhöhe im Standard nicht festgelegt

Gewicht

Rüden max. 5 kg,

Hündinnen max. 5,4 kg

Farbe alle außer Albino und leberfarben

Land China (Großbritannien)

FCI-Nr. 207, Gruppe 9.8

004

Info: Brachycephales
Syndrom



Der Überlieferung nach wurde Buddha von kleinen Löwenhündchen begleitet, die sich vor Feinden in Löwen verwandelten. Porzellan- und Jadedigürchen zeugen von jahrhundertalter Tradition. Ihre Blütezeit erlebten die **Peking-Palasthunde** in der Mandschu-Dynastie (1644–1912), aus der viele wunderschöne Darstellungen typischer Pekingesen erhalten sind. Sie wurden mit großer Sorgfalt gezüchtet und besonders von der letzten Herrscherin verehrt. Es war undenkbar, dass ein Europäer, „weißer Teufel“ genannt, einen solchen Hund besitzen durfte. Gebot die Diplomatie ihn zu verschenken, starb der Hund an gefütterten Glassplittern, ehe er sein Ziel erreichte. Als die Engländer 1860 Peking eroberten, fanden sie fünf der begehrten Hündchen im Palast. Einen erhielt Queen Victoria als Geschenk. Seither ist der Pekingese aus der englischen Hundeszene nicht mehr wegzudenken. 1900 erschienen die ersten Exemplare in Deutschland. Im

Wesen gleicht der Pekingese eher einer Katze als einem Hund, sagen viele seiner Freunde. Tatsächlich ist der kleine Hund sehr selbstbewusst, draufgängerisch, eigenwillig und niemals unterwürfig. Freundlich, anhänglich und verschmust, wenn ihm danach ist, schenkt er seine Zuneigung längst nicht jedem. Der kleine, ruhige Löwe ist gelegentlich erstaunlich aufbrausend und kampflustig, hat aber kein großes Laufbedürfnis. Eher ein Einmannhund und weniger Familienhund. Leider wurde sein Aussehen zu Showzwecken züchterisch maßlos übertrieben. Zu kurze Beine, zu fett gefütterte, da er „schwer“ sein soll, zu platte Nase, verletzungsanfällige Augen, zu viel Fell beeinträchtigen seine Lebensqualität. 2010 wurde der Standard geändert und man kann nur wünschen, dass sich die Rasse rasch erholt und die Hunde ihr Temperament ausleben können. Das üppige Haarkleid bedarf aufwändiger Pflege.

JAPAN CHIN



JAPAN CHIN

Schulterhöhe

ca. 25 cm, Hündinnen
etwas kleiner

Farbe weiß mit schwarzen oder roten Abzeichen; mit gleichmäßiger Gesichtszzeichnung

Land Japan

FCI-Nr. 206, Gruppe 9.8

Der Überlieferung nach gelangte er im Jahr 732 aus Korea an den japanischen Hof. Zweifellos ist der Chin mit den kurznasigen Rassen Chinas verwandt. In Japan genoss er ein ebenso hohes Ansehen wie der Peking-Palasthund in China, er durfte nur vom höchsten Adel gehalten werden, lebte in Bambuskäfigen, wurde in den Ärmeln der seidenen Kimonos getragen und vegetarisch ernährt. 1613 kam der erste Chin nach England, 1853 importierte der amerikanische Kommandeur Perry einige Exemplare und schenkte zwei der hundefreundlichen Königin Victoria. Das erste reinrassige Pärchen gelangte 1880 als Geschenk der japanischen Kaiserin an Kaiserin Auguste nach Deutschland. Der ursprüngliche Chin war größer als man ihn heute kennt und wurde erst in England, vermutlich durch Einkreuzung von → King Charles Spaniels kleiner. Japan Chins sind fröhliche, aufgeschlossene Hausgenossen, anpassungsfähig und verspielt bis ins hohe

Alter, und sie lieben ausgedehnte Spaziergänge. Die aufmerksamen, intelligenten, lebhaften Hunde sind friedlich im Umgang mit Artgenossen und leicht zu erziehen. Zärtlich und ganz in seinem Menschen aufgehend, wachsam, aber nicht aggressiv, ist der Japan Chin ein charmanter Begleiter und anpassungsfähiger Wohnungshund. Das lange Fell ohne Unterwolle ist bei regelmäßigem Kämmen pflegeleicht, die Augenwinkel müssen täglich ausgewischt werden.



Welpen

KONTINENTALER ZWERGSPANIEL

PAPILLON, PHALÈNE

Schulterhöhe ca. 28 cm

Gewicht 1) bis 2,5 kg;

2) Rüden 2,5–4,5 kg,

Hündinnen 2,5–5 kg;

mind. 1,5 kg

Farbe alle Farben auf

vorherrschend weißem

Grund

Land Frankreich/Belgien

FCI-Nr. 77, Gruppe 9.10

005

Zum Film



Papillon – „Schmetterlingsbündchen“ mit Stehohren

Es gibt zwei Formen des **Epagneul Nain Continental**: den **Papillon** und den **Phalène**. Die Zwergspaniels erfreuten schon im 12. Jh. die feinen Damen des spanischen Hofes, im 14. und 15. Jh. gehörten sie zum Alltagsbild der meisten europäischen Adelshäuser, wie auf zahlreichen Gemälden berühmter Meister zu sehen. Rubens selbst



Phalène – „Nachtfalter“ mit Hängeohren

soll einen besessen haben, ebenso wie die Marquise de Pompadour und Marie Antoinette. Sie wurden als Privileg der Begüterten angesehen und während der Französischen Revolution fast ausgerottet. Erst im 19. Jh. wurden die stehohrigen Papillons durch Einkreuzung von → Spitz und → Chihuahua populär, sie sind heute viel häufiger als der Phalène anzutreffen.

Der Papillon darf kein zitterndes, empfindliches Nervenbündel sein. Er ist von Haus aus robust, selbstbewusst, fröhlich, intelligent und steckt voller Temperament. Der leicht erziehbare, anschmiegsame Hausgenosse passt sich sehr gut ins Familienleben ein, ist jedoch kein Kinderspielhund. Die Zwergspaniels lieben Spaziergänge und sind angenehme Wohnungshunde. Sie fühlen sich in der Stadt ebenso wohl wie auf dem Lande, wo sie gerne Mäuse und sogar Kaninchen jagen. Das lange, kräftige Haar ohne Unterwolle ist pflegeleicht.

DANDIE DINMONT TERRIER



DANDIE DINMONT TERRIER

Schulterhöhe im Standard nicht festgelegt

Gewicht 8–11 kg

Farbe mustard (Senf, Bild links), pepper (Pfeffer, Bild unten)

Land Großbritannien

FCI-Nr. 168, Gruppe 3.2

Zur Familie der schottischen Terrier gehörend, trägt der robuste kleine Haudegen seinen Namen nach der Romanfigur Dandie Dinmont, die einem Züchter dieser Tiere aus der Zeit nachempfunden sein soll. Dieser literarische Aufstieg zu Beginn des 19. Jh. verschaffte ihm Zutritt zu Englands feinsten Kreisen, sodass er sich schnell vom raubwildsscharfen Jagdhund zum Salonlöwen entwickelte. Er ist eng mit dem → Bedlington Terrier verwandt und wurde auch in andere englische Terrierrassen eingekreuzt. Er gehört zu den unmittelbaren Vorfahren des → Rauhaardackels, der manchmal noch typische Dandie-Merkmale aufweist. Ähnlich ist auch sein Charakter. Man bezeichnet ihn als den Philosophen unter den Terriern, ruhig, wenn nötig, und lebhaft, wenn möglich. Fremden gegenüber ist der Dandie unnahbar bis reserviert, zu seinen Menschen zärtlich und umgänglich, aber auch eigenwillig. Er ist ein wachsamer Hund mit Respekt

einflößender Stimme. Weniger geeignet für Familien mit Kindern; besonnene, ruhige Menschen sind eher mit ihm glücklich. Der wendige, flinke Terrier ist auch heute noch ein ausgezeichnete Ratten- und Mäusevertilger. Das Haarkleid wird regelmäßig gekämmt und mehrmals jährlich in Form gezupft, der Hund sollte aber nie „frisiert“ wirken.



SKYE TERRIER

SKYE TERRIER

Schulterhöhe

25–26 cm, Länge von der Nase bis zur Rutenspitze 105 cm

Farbe schwarz, hell- oder dunkelgrau, falbfarben, cremefarben, schwarze Markierung an Ohren und Fang

Land Großbritannien

FCI-Nr. 75, Gruppe 3.2



Eine außerordentlich aparte Erscheinung unter den Terriern ist der Skye. Zur Zeit Elisabeth I. beschrieb Dr. Caius einen Terrier, der von der „Insel“ gekommen sei und dem heutigen Skye sehr ähnlich gewesen sein muss. Vermutlich meinte er die im Nordwesten Schottlands gelegene Isle of Skye. Der Skye Terrier gehörte ursprünglich zu den raubwildscharfen, harten schottischen Terriern, deren dichtes Fell vor den Bissen der Füchse schützte. Als Liebling des britischen Adels kam er im 19. Jh. in Mode und wurde von seiner ursprünglichen Aufgabe immer weiter weggezüchtet. Längst kann er in keinen Fuchsbau mehr eindringen, wenngleich es ihm nicht an Schneid fehlt. Der Skye Terrier ist kein Hund für Anfänger. Er braucht eine liebevoll-konsequente Erziehung und ordnet sich nur Menschen unter, deren Führung er akzeptiert. Zu Fremden abweisend, ist er fremden Artgenossen gegenüber zuweilen unduldsam. Der enorm kräftige

Hund ist trotz seiner kurzen Beine durchaus ein zuverlässiger Beschützer. Man muss das besondere Wesen dieses Eigenbrötlers lieben, will man mit ihm glücklich werden. Er liebt ausgedehnte Spaziergänge bei jedem Wetter. Die Fellpflege ist sehr aufwendig. Steh- und die sehr seltenen hängeohrigen Skyes werden getrennt gezüchtet.



CAIRN TERRIER



CAIRN TERRIER

Schulterhöhe

28–31 cm

Gewicht 6–7,5 kg

Farbe rot, creme, weizenfarben, grau oder fast schwarz, gestromt

Land Großbritannien

FCI-Nr. 4, Gruppe 3.2

006

Zum Film

Seit jeher züchten die Vieh- und Schafzüchter im schottischen Hochland raubwildscharfe Terrier. Nicht Sport, sondern Notwendigkeit bestimmt die Jagd auf die Füchse. Da es in der dünnen Erdkrume keine unterirdischen Baue gibt, leben sie in „Cairns“, durch Baumwurzeln fest verankerten Geröllhalden. Da man bei der Fuchsjagd den Hunden durch Ausgraben der Baue nicht zu Hilfe kommen kann, ist der Hund ganz auf sich allein gestellt und muss den Fuchs austreiben oder töten. So überleben nur die kühnsten, raffiniertesten und härtesten Terrier ihre Lebensaufgabe. Der moderne Cairn Terrier wurde zwar im Laufe der Jahre als Familienhund gesetzt, ist aber noch immer ein fröhlicher Draufgänger, der vor nichts zurückschreckt. Nicht zuletzt gilt er deshalb als beliebter Männerhund. Doch der unempfindliche, robuste Cairn ist ein ebenso feuriger Beschützer alleinstehender Damen. Der selbstständige, jedoch nicht eigensin-

nige Hund lernt schnell, braucht aber konsequente Erziehung. Er ist wachsam und manchmal fremden Hunden im eigenen Revier gegenüber unduldsam. Sorgfältige Prägung als Welpen nötig, da schlechte Erfahrung zu aggressivem Verhalten führen kann. Das raue Fell ist pflegeleicht und wird nur ein wenig in Form gezupft.



WEST HIGHLAND WHITE TERRIER

**WEST HIGHLAND
WHITE TERRIER**

Schulterhöhe ca. 28 cm

Farbe weiß

Land Großbritannien

FCI-Nr. 85, Gruppe 3.2

007

Zum Film



Der **Westie** hat den gleichen Ursprung wie der Cairn Terrier. In seiner schottischen Heimat hielt man weiße Terrier für schwächlich und feige, deshalb wurden sie getötet. Major Malcolm aus Poltalloch wollte es genau wissen und widmete sich der Zucht einer weißen Linie von Cairn Terriern. Seine Hunde nahmen es mindestens genauso gut mit Dachs, Fuchs, Otter

und Wildkatze auf wie jeder farbige Cairn. 1904 wurden sie als West Highland White Terrier anerkannt und schnell populär. In den 1990er-Jahren war der fröhliche Terrier hier ein beliebter Modehund mit allen nachteiligen Begleiterscheinungen. Der kleine Hund mit dem kecken Gesichtsausdruck ist selbstbewusst, immer zu Spiel und Spaß aufgelegt, stets aufmerksam, wachsam bis bellfreudig. Der robuste Bursche soll mutig auftreten und Raubwildschärfe erkennen lassen. Als typischer, unerschrockener Terrier benötigt er eine konsequente Erziehung, versteht es aber, sich mit viel Charme durchzusetzen. Menschen gegenüber freundlich, fremden Hunden gegenüber gelegentlich unduldsam. Er geht gerne spazieren und ist gut in der Stadt zu halten.

Das drahtige Fell benötigt Pflege, und nur bei regelmäßigem, fachmännischem Trimmen ist der Westie auch im Alltagsleben typisch und schön weiß.



SCOTTISH TERRIER



SCOTTISH TERRIER

Schulterhöhe

25–28 cm

Gewicht 8,5–10,5 kg

Farbe schwarz, weizenfarben, gestromt in jeder Farbe

Land Großbritannien

FCI-Nr. 73, Gruppe 3.2

008

Zum Film

In Schottland haben niederläufige Terrier eine jahrhundertealte Tradition. In der Abgeschiedenheit der Täler und Inseln entwickelten sich verschiedene Typen, die alle ausgezeichnete Fuchs-, Dachs- und Otterjäger waren und sich durch Mut, Raubwildschärfe, Härte und Robustheit auszeichneten. Erst mit Beginn der Rassehundezucht gab man den verschiedenen Terriern Namen und züchtete sie als getrennte Rassen. Schottische Terrier gab es viele, und so war der Disput groß, welcher nun tatsächlich der „Scottish“ Terrier war. Capt. Gordon Murray setzte sich mit einem bestimmten Typ durch, und der auch **Aberdeen Terrier** genannte Hund wurde populär. Aus dem urigen Jagdhund wurde ein Salonlöwe, der seiner ursprünglichen Aufgabe nicht mehr nachgehen kann. In Amerika wurde der Schotte mit dem charakteristischen Bart und dem ernsten Gesichtsausdruck Modehund. Heute ist er nur mehr selten anzutreffen. Der Scottish Terrier ist ein eher ru-

higer, gesetzter, ernster Hund, der sich nur schwer mit Fremden anfreundet. Seiner Familie treu ergeben, besitzt er dennoch eine starke Persönlichkeit, die konsequent erzogen werden will. Der wachsame, aber nie laute Hund hat kein allzu großes Laufbedürfnis und eignet sich deshalb recht gut für ein Stadtleben. Das harsche Fell wird regelmäßig getrimmt.



BICHONS

COTON DE TULÉAR

Schulterhöhe

Rüden 26–28 cm,

Hündinnen 23–25 cm

Gewicht Rüden 4–6 kg,

Hündinnen 3,5–5 kg

Farbe weiß; gelbe und graue Flecken, insbesondere an den Ohren, erlaubt

Land Madagaskar (Frankreich)

FCI-Nr. 283, Gruppe 9.1.2



Coton de Tuléar

Mumien kleiner, weißer Schoßhunde wurden schon in ägyptischen Pharaonengräbern gefunden. Seither entzückten die herzigen Wollknäuel vornehme, reiche Damen von der Antike bis in die Neuzeit.

Zum Glück braucht man heute weder reich noch vornehm zu sein, um sich an ihrem reizenden Aussehen und bezaubernden Wesen zu erfreuen. Alle Bichons zeichnen sich durch unwiderstehlichen Charme, fröhliche Ausgelassenheit, Witz und Klugheit aus. Sie gehen völlig in ihrer Bezugsperson auf und begleiten sie durch dick und dünn. Die kleinen Persönlichkeiten sind viel robuster und ausdauernder, als man annehmen möchte und lieben ausgedehnte Spaziergänge. Trotzdem hält sich ihr Bewegungsdrang in Grenzen, und sie haben keinerlei Neigung zum Wildern.

Sie sind wachsam, aber keine Kläffer. Das weiche Fell benötigt tägliche sorgfältige Pflege, schon der Bichon-Welpe muss ans Bürsten gewöhnt werden. Ansonsten unkomplizierte und anpassungsfähige Anfängerhunde.

COTON DE TULÉAR

Seine Herkunft ist rätselhaft. Historische Berichte erwähnen kleine, wuschelige weiße Hunde als Lieblinge der herrschenden Schicht Madagaskars. Möglicherweise hatten Seefahrer Bichons aus dem Mittelmeerraum mitgebracht. Von 1883 bis 1960 war Madagaskar französische Kolonie. Sicher vermischten sich von Franzosen mitgebrachte Hunde mit vor Ort lebenden. Als sie abzogen, nahmen sie Hunde mit zurück und züchteten die Rasse in Frankreich wei-



Coton de Tuléar



Havaneser

ter. Die zurückgebliebenen Hunde verwilderten und bereicherten später noch die Zucht. Das „Baumwollhündchen“ trägt seinen Namen, weil sein wattiges Fell an reife Baumwolle erinnert. Der Coton ist ein fröhlicher, wachsamer, wenn nicht gezügelte auch bellfreudiger Hund, intelligent und anpassungsfähig, dabei robust und langlebig. Das Fell verfilzt leider sehr schnell und muss selbst im gekürzten Zustand täglich gebürstet und gekämmt werden.

HAVANESER

Die Vorfahren des **Bichon Havanais** gelangten vermutlich mit Italienern und Spaniern nach Kuba und waren dort in den feinen Kreisen sehr beliebt. Aber sie machten sich auch bei Kleinbauern als Hütehunde von

der Kuh bis zum Geflügel nützlich, vertilgten Ratten und meldeten Fremde. Nach der Revolution schmuggelten Exil-Kubaner in der Kennedy-Ära Exemplare des „Havana Silk Dog“ in die USA, wo sie die Rasse weiterzüchteten. In ihrer Heimat starb sie aus. Der lebhafteste, wachsamer, fröhlichere, liebenswerte Hund erfreut sich auch in Europa wachsender Beliebtheit. Der unkomplizierte Kleinhund ist sehr gehellig und leicht zu erziehen. Mit unwiderstehlichem Charme versteht er es, jedes Herz zu erobern. Seine Kinderliebe und Spielfreudigkeit sind zwar im Standard festgelegt, doch hat seine Robustheit natürlich Grenzen. Er ist kein Kinderspielzeug. Das schlichte Langhaar, das keinem saisonbedingten Haarwechsel unterliegt, muss regelmäßig gekämmt und gebürstet werden.

HAVANESER

Schulterhöhe

23–27 cm

Farbe selten reinweiß, falbfarben, schwarz, havannabraun, tabakfarben, rötlichbraun, auch gescheckt

Land westl. Mittelmeer/Kuba

FCI-Nr. 250, Gruppe 9.1

009

Weitere Bilder

BICHON À POIL FRISÉ

BICHON À POIL FRISÉ

Schulterhöhe

max. 30 cm

Farbe reinweiß

Land Frankreich/Belgien

FCI-Nr. 215, Gruppe 9.1



Zu den ältesten Rassen Europas gehören die „gelockten“ Bichons. Schon im alten Rom waren diese weißen Hündchen geliebte Begleiter vornehmer Damen. Sie sind es viele Jahrhunderte lang geblieben, besonders in Italien und Frankreich, wo der Bichon auf kaum einem Gemälde aristokratischer Damen fehlen darf. Die Spanier sollen die kleinen weißen Hündchen auf die Kanarischen Inseln mitgenommen haben. Später brachten Seeleute sie als „Teneriffa-Hündchen“ auf das Festland zurück. Der Bichon beglückte seine Herrin nicht nur durch sein entzückendes Wesen, sondern erfüllte eine wichtige praktische Funktion – er diente als Bettwärmer und Heizkissen für Kranke. Der ehemals „Teneriffa-Hündchen“ genannte Vierbeiner besitzt ein entzückendes Wesen voller

Charme, Klugheit, Fröhlichkeit und Liebe. Er ist wachsam, ohne zu viel zu kläffen, und ein idealer Wohnungshund. Er liebt Spaziergänge, kommt aber auch mal ohne aus. Er kann seinen Herrn um den Finger wickeln, und man kann ihm einfach nicht böse sein oder seiner Zuneigung widerstehen. Trotzdem ist er leicht nur mit Worten zu erziehen. Der Bichon ist ein ausgesprochen anpassungsfähiger Begleiter. Er liebt Bewegung und Beschäftigung. Das robuste, selbstbewusste Kerlchen braucht allerdings sorgfältige Pflege, soll es manierlich aussehen. Zweimal wöchentlich gründlich Kämmen und einmal monatlich Baden sind nötig. Die Spitzen des korkenzieherartigen Fells, das dem des Mongolenschafes ähnelt, werden etwas in Form geschnitten. Vorzug: Er verliert keine Haare!

BOLOGNESER



BOLOGNESER

Schulterhöhe

Rüden 27–30 cm,

Hündinnen 25–28 cm

Gewicht 2,5–4 kg

Farbe reines Weiß

Land Italien

FCI-Nr. 196, Gruppe 9.1

Dieser gelockte Schoßhund erfreute schon die besseren Damen des Mittelalters, aber eine Aufteilung der kleinen, langhaarigen Schoßhunde nach Rassen, wie wir sie heute bezeichnen, erfolgte erst viel später. Daher ist der Unterschied zum Bichon gering. Er gehört jedoch zu den ältesten belegten Bichons. Er wird schon im 14. Jh. in Zusammenhang mit der Stadt Bologna erwähnt, wo er als kostbar galt, mit großer Sorgfalt gezüchtet, gepflegt und für viel Geld gehandelt wurde. Damals gab es nicht nur weiße, sondern auch farbige Exemplare. Im 15. Jh. nahm die italienische Gattin König Sigismunds I. ihre Bologneser mit nach Polen, im 17. Jh. schickten die Medici acht kleine Bologneser als Gastgeschenke nach Belgien. Die Rasse erlangte an den europäischen Fürstenhöfen Beliebtheit,

und Bologneser begleiteten berühmte Persönlichkeiten wie Madame Pompadour, Katharina die Große von Russland oder Maria Theresia von Österreich. In Westeuropa konnte sich die Rasse kaum erhalten, erfreute sich jedoch großer Beliebtheit in der Sowjetunion und folglich der ehemaligen DDR. Dank der Grenzöffnung konnte die Bologneserzucht wieder belebt werden, doch der kleine weiße, gelockte Hund ist heute noch sehr selten. Der Bologneser ist ein eher ernster, ruhiger, anhänglicher Hund. Er bindet sich sehr eng an seine Menschen, fordert deren Aufmerksamkeit und erweist sich als gelehrig und anpassungsfähig. Fremden gegenüber ist er wenig aufgeschlossen und wachsam, aber nicht aggressiv. Das gelockte Haarkleid bedarf regelmäßiger Pflege und haart nicht.

MALTESER

MALTESER

Schulterhöhe

Rüden 21–25 cm,

Hündinnen 20–23 cm

Gewicht 3–4 kg

Farbe reinweiß; blasser
Elfenbeintönung zulässig

Land zentrales Mittel-
meergebiet (Italien)

FCI-Nr. 65, Gruppe 9.1

010

Zum Film



Der Malteser ist der bekannteste Bichon. Sein Name rührt nicht von der Insel Malta her, sondern eher von der Insel Meleda im Adriatischen Meer. Die Vorfahren lebten in den Hafenstädten und auf den Schiffen rund um das zentrale Mittelmeer, wo sie Ratten und Mäuse vertilgten. Vermutlich kamen die schneeweißen Hündchen über Griechenland nach Rom und in neuerer Zeit an den französischen Königshof. Von jeher schmückten sich feine Damen mit den charmanten, feenhaften Wesen, aber sie sollen auch als „Heilmittel“ gegen allerlei Gebrechen gedient haben. Ganz sicher wirkte sich der warme Körper wohltuend auf den Leib aus, und die Gesellschaft des Hündchens heilsam auf die Seele. Malteser sind lebhaft, gelehrig, intelligente Hausgenossen, wachsam, aber nicht unnötig kläffend. Der Malteser geht gerne spazie-

ren, rennt und tollt und begleitet seine Menschen am liebsten auf Schritt und Tritt, was bei der handlichen Größe auch kein Problem ist. Der zierliche Hund eignet sich besonders als Begleiter älterer Menschen. Das glatte Seidenhaar muss täglich gekämmt, die Augen jeden Morgen und der Bart nach jeder Mahlzeit gereinigt sowie die Afterregion peinlich sauber gehalten werden. Damit das Malteserfell blütenweiß und rein bleibt, wird es häufig, wie langes Frauenhaar, mit einem milden Shampoo gewaschen. Um bodenlanges Fell in Ausstellungskondition zu halten, wird es auf Seidenpapier gewickelt.

Nur wer wirklich Spaß an der Fellpflege hat, kann sich an einem gepflegten, sauberen, weißen Malteser erfreuen. Allerdings trifft man in häufig geschoren an, womit er sein rassetypisches Aussehen verliert.

BOLONKA ZWETNA



BOLONKA ZWETNA

Schulterhöhe

bis zu 26 cm

Farbe alle außer rein weiß und gescheckt; kleine weiße Abzeichen erlaubt

Land Russland

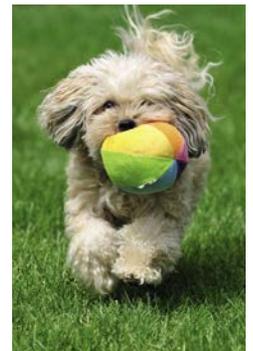
FCI nicht anerkannt; national und VDH-erkannt, VDH-Nr. 999

Der Bologneser war zu Zeiten von Katharina der Großen in Russland hoch in Mode. Er konnte sich aber nicht in Reinzucht erhalten, daher kam es zu farbigen Exemplaren. Offiziell begann die Zucht mit den Nachfahren der ursprünglichen **Bolonka französiska** erst 1951 mit der Einkreuzung von Shih Tzu und Lhasa Apso. Der Bolonka Zwetna (russischer farbiger Bichon, **Tsvetnaya Bolonka**) fand im ehemaligen Ostblock und der DDR viele Freunde und verbreitete sich nach der Wende auch in den alten Bundesländern. Da er nicht anerkannt war und keinen Zuchtregeln unterlag, konnte ihn jeder nach Gutdünken züchten, Rassen einkreuzen usw. Viele Züchter wollten sich nach der Anerkennung gar nicht dem VDH anschließen, daher sind Bolonkas noch immer recht unterschiedlich im Er-

scheinungsbild, und nicht alles, was als Bolonka angeboten wird, ist wirklich reinrassig und rassetypisch. Oftmals werden verschiedene Kreuzungen als Bolonka vermarktet.

Bolonkas sind aufgeweckte, lebhaft, aber nie nervöse Hunde, die gerne alles mitmachen. Sie sind robust, wanderfreudig, anpassungsfähig und fühlen sich in Haushalten mit Kindern ebenso wohl wie in der Stadt bei älteren Menschen, wenn sie viel draußen toben dürfen. Sie sind verspielt und fröhlich, wachsam, aber keine Kläffer und nicht aggressiv.

Das in großen Locken fallende Fell ist sehr pflegeintensiv und filzt rasch. Häufig trifft man daher Bolonkas mit gekürztem Haar. Wer sich am rassetypisch behaarten Hund erfreuen will, muss Zeit und Liebe für die Fellpflege aufbringen.



KYPRIAKO MALIARO BICHON, KOKONIS

KYPRIAKO MALIARO BICHON

Gewicht: 3–6 kg und 6–10 kg

Farben alle

Land Zypern, national anerkannt

FCI nicht anerkannt

KOKONIS

Schulterhöhe

Rüde 24–28 cm,
Hündin 23–27 cm

Gewicht 4–8 kg

Farbe alle

Land Griechenland,
national anerkannt

FCI nicht anerkannt



Kypriako Maliaro Bichon

KYPRIAKO MALIARO BICHON

Häufig auf Zypern anzutreffender Bichontyp, der vermutlich von im 17. Jh. von britischen Offizieren mitgebrachten und einheimischen Hunden abstammt. Noch sehr unterschiedliches Erscheinungsbild. Daher ist der Aufbau einer Reinzucht im Moment fraglich. Sie sind verspielt, anhäng-

lich, leicht erziehbar, wachsam aber nicht aggressiv und können auch jagen. Sie sind bestens dem heißen Klima angepasst und sehr robust und widerstandsfähig. Sie kommen langhaarig und gelockt vor.

KOKONIS

Der Kokonis wurde erst kürzlich in Griechenland als Rasse anerkannt. Im Wesen temperamentvoll, lustig, intelligent und treu. Der **Alopekis** (ohne Foto) ist die kurzhaarige Variante.



Kokonis

Im ganzen Mittelmeerraum findet man oft kurzläufige Hunde, die man als Rassen kultivieren möchte. Kleine Hunde wurden immer gerne als Rattenvertilger und Wächter in den Häusern gehalten, mit ihnen wuchsen die Kinder auf und sie machten sich nützlich. Es waren die Hunde der Hausfrauen. Die Arbeitshunde waren Männersache.

DESIGNERDOGS



Papillon-Zwergspitz-Kreuzung

Bezeichnung für Mischlinge, die als besonderer Modegag vermarktet werden. Angeblich sind sie gesund und zeigen keine Übertreibungen, aber da keinerlei Kontrolle einer Zucht besteht, kann jeder alles behaupten. Viele solcher Kreuzungen sind vielmehr besonders kritisch zu sehen – gesundheitlich und vom Verhalten her. Sie erzielen erstaunliche Preise, ohne dass sich der Verkäufer teuren und aufwendigen Zuchtbestimmungen beugen muss. Hier nur drei stellvertretend.

KYI LEO®

Mischung zwischen Lhasa Apso und Malteser in den 1970er-Jahren von Harriet Linn (Ky = tibetisch Hund, Leo = lateinisch Löwe) gezüchtet. Lebhafter, verspielter, ausgeglichener, anhänglicher, anpassungsfähiger Familienhund. Sehr gut in der Wohnung zu halten. Die Fellpflege ist intensiv, dafür haart er nicht.

MI-KI™

Seine Vorfahren sollen aus Malaysia stammen, die in den USA in den 1980er-Jahren mit Papillon, Malteser und Japan Chin als Rasse gezüchtet wurden. Intelligente, anhängliche, fröhliche, nicht zu lebhaftes Kleinhunde. Ideale Wohnungshunde, die keine langen Spaziergänge fordern. Es gibt eine kurz- und langhaarige Variante, letztere wird teilweise geschoren und haart kaum.



Kyi Leo (Foto: Manuel)

KYI LEO®

Schulterhöhe

23–28 cm

Farbe schwarz- oder gold-weiß

Land USA, nicht anerkannt

FCI nicht anerkannt

MI-KI™

Schulterhöhe 27,5 cm

Farbe alle erlaubt

Land USA, nicht anerkannt

FCI nicht anerkannt



Mi-Ki (Foto: Andres)

RUSSISCHE KLEINHUNDE

**RUSSISCHER
SALONHUND**

Schulterhöhe

18–28 cm

Gewicht 1,8–3,5 kg

Farbe dunkelrot bis cremefarbig, auch weiß gefleckt

Land Russland, national anerkannt

FCI nicht anerkannt



Russischer Salonhund (Foto: Yulia Lakatosh)

In Russland wurden für die vielen beengten Wohnverhältnisse kleine Hunde als Familienbegleiter gezüchtet, die inzwischen zum Teil vom russischen Zuchtverband anerkannt wurden.

RUSSISCHER SALONHUND

Die Züchterin und Genetikerin Lyliya Lakatohs begann 1996 mit der Kreuzung verschiedener Rassen. Inzwischen gibt es die 10. Generation reinrassiger Salonhunde und die Rasse wurde 2013 national anerkannt. Derzeit soll es an die 700 Exemplare geben. Sie sind selten und teuer. Die Rasse ist in Moskau entstanden und dem Stadtleben als Wohnungshund angepasst. Es heißt, dass er keine Spaziergänge braucht und sich in der Wohnung genug bewegt! Der Hund ist ruhig, freundlich, geduldig

und nie aufdringlich. Der kleine Hund ist ein angenehmer Reisebegleiter. Er ist besonders umgänglich mit Artgenossen und anderen Tieren. Seine Liebhaber nennen ihn liebevoll „Rusalka“ – eine Abkürzung für RUsskaja SALonnaja sobaKA. Rusalka ist ein weiblicher Wassergeist aus der slawischen Mythologie. Die Slawen hatten helle oder dunkelblonde Haare, wie auch der Hund.

RUSSISCHER DRACHE

1988 begann Sonja Kostyna in Moskau mit der Zucht aus zwei Hunden unbekannter Herkunft, die eigenartiges, drahthaariges Fell zeigten, das besonders strubbelig um dem Kopf herum war, daher der Name „Drache“. Er wurde national anerkannt, doch der russische Dachverband schloss



Russischer Drache (Foto: Sonja Kostyna)

ihn vor ein paar Jahren wieder aus, was dem Bestand der Rasse sehr geschadet hat. Der Russische Drache ist ein niedlicher Kleinhund mit freundlichem Wesen.

PETERSBURGER ORCHIDEE

Nina Nasibova züchtete aus verschiedenen Kleinhundrassen die **Peterburgskaja Orhideja**, deren Haarschnitt die Orchidee nachempfinden soll. Der Hund haart nicht, das Haar muss regelmäßig geschnitten werden. Handlicher, sehr freundlicher, anpassungsfähiger und im russischen Winter robuster Kleinhund. Sehr intelligent und gelehrig, lässt er sich leicht erziehen und läuft gerne im Agility. Seit 1997 zuchtbuchmäßig erfasst mit inzwischen über 4.000 Eintragungen. Die „Nevaer Orchidee“ hat ein doppeltes Haarkleid mit Haarwechsel.



Petersburger Orchidee (Foto: Nina Nasibova)

RUSSISCHER DRACHE

Gewicht 1,5–4,5 kg

Farbe alle

Land Russland

FCI nicht anerkannt

PETERSBURGER ORCHIDEE

Schulterhöhe bis 30 cm

Gewicht bis 4 kg

Farbe gelb bis rot, gestromt, schwarz, braun mit oder ohne Loh, lila, isabell, agouti

Land Russland, national anerkannt

FCI nicht anerkannt
